Kriegsverbrecherprozeß auf Polstern

Milch noch nicht vernommen

Generalfeldmarschall Erhard Milch protestierte, als er aus Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Er soll von nun an als Zivilinternierter des Militärgerichts behandelt werden, aber er erklärte, daß ein Mann seines Dienstgrads überhaupt nicht entlassen werden könne. sondern bis zum Tode diene.

Der amerikanische Gerichtshof für Kriegsverbrechen wird in der Zwischenzeit unter Vorsitz von Richter Toms über ihn zu einem Urteil gelangen. Der Prozeß findet gegenwärtig im Nürnberger Justizpalast statt, ein Stockwerk höher geht die Verhandlung gegen die nationalsozialistischen Aerzte vor sich. Die Justiz aber wird Anfang Februar vor Gericht stehen.

Milch hat sämtliche militärischen Orden abgelegt, seine dunkelblaue Fliegeruniform wirkt beinahe wie ein Zivilanzug. Er trägt sein Teil dazu bei, die ganze Verhandlung in einer etwas privaten Atmosphäre zu halten. Kein unangenehm schweigsamer Posten mit abweisender Miene und weißem Stahlhelm steht hinter ihm. Sogar die Anklagebank ist verwaist. Milch sitzt weichgepolstert neben seinem Verteidiger Dr. Fritz Bergolt, wo er aufmerksam alle Akten und Dokumente studiert, die seine Schuld beweisen sollen.

Zu den schweren Verbrechen, die ihm zur Last gelegt werden, gehören Mord, Mißhandlung und Verschleppung von ausländischen Zwangsarbeitern. Auch die medizinischen Versuche, die im Interesse der Luftwaffe an Wehrlosen ausgeführt wurden, sollen der direkten Aufsicht des Generalinspekteurs der Luftwaffe unterstanden haben. Außerdem will die Anklage beweisen, daß Milch ein aktiv tätiger Mörder und vielfacher Verbrecher sei.

In den Pausen bittet der Angeklagte den Gerichtsoffizier um die Erlaubnis. „Luft schöpfen zu dürfen", und tritt an das mit freundlichen Vorhängen eingefaßte Fenster. In seinem rotwangigen Gesicht verändert sich nichts, wenn sein nicht sehr ausdrucksvoller Blick auf die Ueberreste von Deutschlands einstigem „Schatzkästlein" Nürnberg fällt.

Arier von Görings Gnaden
Erhard Milch

Ueberhaupt ist das Tempo der Verhandlung fast gemächlich. Es gibt Vertagungen und Verhandlungseinlagen. Erst waren es Dokumentenbücher, die noch nicht alle gedruckt waren, dann mußten Verteidiger und Angeklagte ausgiebig Gelegenheit zum Studieren haben.

Als auch der tote Wilhelm Hermann Göring, der Milch seinerzeit „arisierte", von Ankläger Clark Denney als Zeuge aufgeboten wurde, damit durch ihn die Verschleppung von Fremdarbeitern bewiesen werde, erhob der Bruder des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Werner Milch, der den wegen einer Verkehrsunfallverhandlung abwesenden Verteidiger vertrat, dagegen Einspruch: „Göring ist tot und kann nicht als Zeuge vernommen werden. Es ist daher nicht möglich, im Protokoll enthaltene Unrichtigkeiten zu beweisen."

Bei der Besprechung dieser und ähnlicher Verfahrensfragen erklärte Präsident Toms, daß das Gericht sich für ein paar Tage nach Berlin begeben werde. Mittlerweile, fügte der amerikanische Richter hinzu, hätten dann die Verteidiger Gelegenheit und Zeit, ihre Sache zu bearbeiten und sich auch einmal gründlich auszuschlafen.

Ceterum censeo — neuer Termin 31. März

Helgoland muß zerstört werden

Insulaner sehen zu

In drei Monaten wird die Insel Helgoland gesprengt werden, wahrscheinlich am 31. März, wie ein englischer Marineoffizier jetzt ankündigte. Nach der Sprengung, die von der englischen Marine ausgeführt wird, dürften von der Insel nur noch einige Felsen übrigbleiben.

Damit wird auch die letzte Hoffnung auf eine Heimkehr für die dreitausend Helgoländer zerschlagen, die schon jetzt mit ihrem unfreiwilligen Binnenland-Exil nicht mehr zufrieden sind. Sie betreiben darum um so lebhafter ihren Plan, sich auf der in der Elbmündung gelegenen Insel Pagensand eine neue Heimat nach Muster ihrer alten zu schaffen.

Die Insulaner, die seit April 1945 in über sechzig Orten verstreut zwischen Hamburg und Flensburg, Cuxhaven und Wilhelmshaven leben, können sich nicht in ein bäuerliches Festlandsdasein hineinfinden. Ihnen paßt der Wechsel vom Zollausland zur 1500-Tages-Kalorienration nicht. Sie träumen von einem besseren Dasein mit internationalem Schiffsverkehr, reichen Sommergästen und Schmuggel.

Nach Bismarcks Entlassung 1890 wechselte Helgoland durch Tauschhandel gegen Uganda und Sansibar in deutschen Besitz über. Weitblickende Strategen hatten den Wert der Insel zum Schutze der Weser- und Elbemündung entdeckt. Der 75jährige „eiserne Kanzler" im Ruhestand war damals sehr erbost über diesen Tauschhandel und bezeichnete die ganze Aktion als einen „lächerlichen Hosenknopf-Tausch".

Die in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg angelegten Befestigungen und der Kriegshafen für Torpedoboote mußten 1919—20 auf Grund des Vertrages von Versailles zerstört werden.

Nun wurde die Insel Anziehungspunkt für ein internationales Badepublikum. Zollfreie englische Stoffe, Nylon-Strümpfe, Rauchwaren, Alkoholien und Lebensmittel übten einen magischen Reiz aus und ließen die Badegäste zu Amateur-Schmugglern werden.

Eine biologische Station verlieh Helgoland wissenschaftlichen Weltruf. Aber auch gefiederte Gäste ruhten sich gern auf der Insel aus. Unzählige Zugvögel erholten sich dort auf ihrem Flug in die wärmeren Gebiete. Auch heuverschnupfte Menschen konnten hier von ihrem lästigen Uebel befreit werden.

Seit 1937 wurde die Insel in eine moderne kanonen-, panzerplatten- und betonstrotzende Seefestung verwandelt.

Während des Krieges konnten Operationen gegen die britische Flotte von hier aus leicht durchgeführt werden. Schiffe und Unterseeboote wurden auf der Insel schnell repariert. Vier starke Kurzwellensender kontrollierten und lenkten die Operationen der deutschen Nordseeflotte und störten gleichzeitig die Sendungen der alliierten Rundfunkstationen. Das Heuljaulen beim Empfang des Londoner Rundfunks während des Krieges kam von Helgoland.

Am 18. April 1945 griffen 1000 RAF-Bomber in drei Wellen die Insel an, nachdem der deutsche Kommandant auf sechs Kapitulations-Aufforderungen keine Antwort gegeben hatte. Häuser, die Kirche und der Leuchtturm wurden vom Oberland heruntergefegt. Die Hafenanlagen, Docks, Ufermauern und der Flugplatz wurden zerfetzt. Ein großer Bergrutsch stürzte auf das Unterland.

Nachts verließen die Helgoländer ihre Insel, und eine traurige Flotte schipperte elbaufwärts. Die Reise endete in Notquartieren, auf Strohlagern und Dachböden.

Ihre Habe blieb auf der Insel, nach der sie zurückzukehren glaubten. Sie wurde von Langfingern der 7000köpfigen deutschen Helgoland-Besatzung und ausländischen Arbeitern geplündert. Auch Fischer aus deutschen Küstennestern unternahmen piratenähnliche Beutezüge nach der Insel.